



So schnell kann es kommen: Hat der Lover keine Lust mehr auf die Geliebte, fliegt sie mitsamt Sohn einfach raus.

FOTO: DPA

## Er kann auch ganz anders

Detlev Buck meldet sich mit dem desillusionierenden Sozialdrama „Knallhart“ zurück

Von unserer Redakteurin  
Alexandra Albrecht

**BREMEN.** Mit seinem Film „Knallhart“ hat Detlev Buck eine erschreckende Milieustudie über Jugendkriminalität und die Verwahrlosung von Heranwachsenden gedreht, die schon auf der Berlinale für Aufsehen gesorgt hat. Das Timing könnte nicht besser sein, denn der Film platzt mitten in die Diskussion über Parallelgesellschaften in Deutschland und das weitgehende Scheitern des multikulturellen Miteinanders.

Bislang kannte man ihn nur als Regisseur von Komödien, doch jetzt ist Schluss mit lustig, Buck zeigt, dass er auch ganz anders kann. Für „Knallhart“ hat sich Detlev Buck dort umgesehen, wo Berlin überhaupt nicht schick ist, in Neukölln. Und genau hier landet eines Tages Miriam (Jenny Elvers-Elbertzhagen) mit ihrem Sohn Michael, nachdem ihr reicher Lover aus Zehlendorf eines Abends erkannt hat, dass sie ihn körperlich nicht mehr reizt und sie samt Filius kurzerhand auf die Straße setzt. Während Miriam darauf setzt, bald wieder einen wohlhabenden Versorger an Land zu ziehen, beginnt für Michael die Hölle. Eine türkische Jugendgang „zieht ihn ab“, verprügelt und beklaut ihn. „Du Opfer“ ist das schlimmste Schimpfwort, das seine Peiniger für Leute wie ihn übrig haben.

Doch plötzlich und scheinbar zufällig hält eine einflussreiche arabische Clique schützend die Hand über ihn. Michael wird von den Türken ab sofort nicht mehr angerührt. Hamal, der Chef der Araber, ein attraktiver, eleganter junger Mann mit guten Manieren, kümmert sich liebevoll um Michael. Einem solch fürsorglichen Freund schlägt man keinen Gefallen ab, vor allem nicht, wenn er einen vor den Schlägern schützt. Michael arbeitet als Drogenkurier für Hamal, trägt erst Haschisch aus und später große Mengen Kokain. Endlich genießt er Respekt bei seinen Feinden und verdient auch noch Geld.

„Knallhart“ geht an die Schmerzgrenze des Zuschauers. Nicht mit der Darstellung körperlicher Gewalt, da hat man schon Schlimmeres gesehen, sondern mit seiner desillusionierenden Sicht auf den Nachwuchs bildungsferner Schichten, der sich selbst und seiner inneren und äußeren Verwahrlosung überlassen bleibt. Bucks Bestandsaufnahme ist so düster wie die Bilder seines Films, die aussehen, als hätte jemand mit der Fernbedienung die Farbe rausgenommen: Schule, in der nicht mehr unterrichtet werden kann, weil dem Lehrer überhaupt kein Respekt entgegen gebracht wird; Eltern, die wie Miriam schon ihr eigenes Leben nicht geregelt bekommen, geschweige denn für ein Kind sorgen können; zwischenmenschliche Beziehungen, die nur

von Geld und Macht bestimmt werden; verrohte Heranwachsende, die nie gelernt haben, was Mitgefühl und Verantwortung bedeuten; Jugendliche, die Kinder kriegen, obwohl sie nicht den Hauch einer Chance haben, jemals einen Job zu bekommen.

Bucks Film ist politisch unkorrekt, dafür aber realistisch, sieht man mal von seinem überspitzten Ende ab, das hier nicht verraten wird. Aber Regisseure sind auch keine Sozialarbeiter, sie erzählen von Einzelschicksalen und erklären nicht die ganze Gesellschaft mit all ihren Widersprüchen.

Mit David Kross hat Detlev Buck einen jungen Darsteller gefunden, der die Rolle des Michael, der nicht mehr Kind und noch nicht Erwachsener ist, bemerkenswert ausfüllt. Eigentlich bräuchte dieser halbwegsige Gangster nur mal jemanden, der ihm zuhört und ihm hilft. Stattdessen kreuzen in der verkommenen Wohnung seiner Mutter ständig neue Männer auf, die ihre Aufmerksamkeit voll und ganz beanspruchen.

Jenny Elvers-Elbertzhagen erweist sich zwar nicht als große Schauspielerin, sie schlägt sich als überforderte Mutter aber recht ordentlich und ist vor allem typgerecht besetzt. Sechs Jahre hat Detlev Buck keinen Film gemacht, jetzt hat er sich mit einem wichtigen Beitrag zurückgemeldet.

> FSK: frei ab zwölf Jahre

## Musik aus dem Lande der Baguettes

Das „Le Pop“-Festival des Jungen Theater im Güterbahnhof konnte nur zur Hälfte überzeugen

Von unserem Mitarbeiter  
Anders Becker

**BREMEN.** Keine Frage: Musik aus Frankreich genießt hierzulande einen Aufschwung. Dies zeigt sich allein daran, wie viele französische Künstler diesen Monat auf Bremens Bühnen auftreten.

Ein Grund für die wachsende Beliebtheit mögen die Veröffentlichungen des Plattenlabels „Le Pop“ sein, die von Köln aus den deutschsprachigen Markt für die Musik unseres rheinischen Nachbarn gewinnen wollen. Dass eine Album-Reihe unter gleichem Namen mehr als nur ein Geheimtipp geworden ist, hat wohl die Akteure dazu bewegt, mit einem „Le Pop“-Festival durch die Lande zu ziehen und dort einige Projekte live zu präsentieren.

So lud das Junge Theater jetzt zu einem Doppelkonzert in den Saal im Güterbahnhof ein. Der erste Act des Abends war der Gitarrist und Songschreiber Mathieu Boogaerts aus Paris. Mit seiner sanften Stimme und weichen Melodien steht er eindeutig in der Tradition der feinen Melancholie des französischen Chansons.

Allerdings haben seine Arrangements gar nichts von den schweizerischen Orchestrierungen seiner Vorreiter. Er hat nur eine E-Gitarre, die er sehr minimalistisch und ungewöhnlich einsetzt: Im Kopf scheint er eine komplette Bandbesetzung zu hören, die er lediglich durch sein Spiel ergänzt. So ist sein Anschlag nie gradlinig auf der Eins, sondern surrt auf der Drei oder imitiert einen synkopischen Bläsesatz.

Eindeutig im Trash-Pop verortet ist dage-

gen die Belgierin François Breut. Sie hat einen Begleitmusiker an ihrer Seite, der eine ganze Band imitiert. Er spielt Gitarre und manchmal Keyboards und hat Fußpedale für Basstrommel und Perkussion. Damit kreiert er eine straighte, ruppige Begleitung für die recht einfach gestrickten Songs der Sängerin. Ergänzt werden die Arrangements durch Einspielungen vom Plattenspieler und Beats einer analogen Rhythmusmaschine, manchmal bläst die Frontfrau schaurig schön kleine Hooklines auf einer Melodika.

Dies Konzept wirkt für ein paar Stücke ganz charmant, hält jedoch die Spannung nicht für eine komplette Konzertlänge. Um auch ein größeres Publikum live zu überzeugen, bedürfte es mehr Überraschungsmomente.

## Ahoi für fotografisches Unikum

Hafenmuseum zeigt inszenierte Sail-Bilder / Mappe erschienen

Von unserem Redakteur  
Peter Groth

**BREMEN.** Dieses Monstrum ist in Europa einzigartig. Über 100 Kilo schwer, 150 Zentimeter hoch, Bilder im Format 50 mal 60 Zentimeter – das sind die Maße der größten Polaroid-Kamera, die je gebaut wurde. Gemeinsam mit dem Besitzer des Apparates, Jan Hnizdo aus Prag, haben die Bremer Fotografen Gaby Ahnert und Thomas Hellmann während der Sail Bremerhaven 2005 eine Fotoserie produziert, die jetzt in einer Ausstellung im Hafenmuseum zu sehen ist. Parallel hat der Schünemann Verlag eine auf 100 Exemplare limitierte Mappe mit zehn hochwertigen Reproduktionen im Format 63 mal 90 Zentimeter herausgegeben.

Die Ergebnisse der Arbeit mit diesem Ende der siebziger Jahre bei Polaroid in Handarbeit gebauten Apparat – von den sechs damals hergestellten Kameras existieren weltweit noch drei – sind so außergewöhnlich wie das Fotografieren selbst. Eine hohe Farbdifferenzierung, die exquisite Auflösung und die kornlose Oberfläche der großen Formate zeichnen die im Trennbildverfahren anders als bei herkömmlichen Polaroid-Bildern sehr haltbaren Fotografien aus. Die einzelnen Aufnahmen sind aber auch ziemlich teuer – Gaby Ahnert und Thomas Hellmann schätzen deren Preis pro Bild auf etwa 100 Euro.

In einem Team von bis zu 13 Personen haben sie nach vielen Monaten Vorbereitung während der Sail 2005 bemerkenswerte Gruppenaufnahmen von neun Besatzungen und ihren Großseglern sowie Porträts von deren Kapitäne aufwändig inszeniert und produziert. „Wir hatten die Bilder aus den frühen Jahren der Fotografie im Kopf, diese in Szene gesetzten Menschengruppen vor ihren Schiffen mit Steuerrad oder Rettungsring“, sagt Thomas Hellmann. Dazu passte einfach diese besondere Kamera mit ihrem Holzkorpus, die weder einen integrierten Belichtungsmesser noch einen Autofokus

hat. Im November 2004 stellten die Bremer Jan Hnizdo in Prag ihre Idee vor, und der fand zwischen Aufnahmen im spanischen Königshaus und beim englischen Premier League Club Manchester United Zeit für aufregende Tage in Bremerhaven.

Gaby Ahnert und Thomas Hellmann hatten mit ihrer „Gruppezehn“ Schiffseigner und Sail-Organisatoren frühzeitig für ihr Projekt gewonnen und schritten dann während der turbulenten Tage immer frühmorgens ab 7 Uhr zur Tat. Mit bis zu 220 Seeleuten mussten vor dem großen Publikumsansturm Bilder arrangiert, aufwändige Blitzanlagen für die auf der Hebebühne eines Lastwagens stehende Kamera installiert werden. Dann fünf Minuten still gegessen, die Belichtungszeit von bis zu drei Sekunden abgewartet – und die Fotos waren im Kasten. Nach weiteren anderthalb Minuten war die Entwicklung abgeschlossen, die Fotografen und Seeleute hatten ihr Ergebnis. Dazu entstanden noch Schwarz-Weiß-Großporträts der jeweiligen Kapitäne im eigens eingerichteten maritimen Fotozelt.

Die bemerkenswerten Ergebnisse dieser Arbeit sind jetzt im Hafenmuseum ausgestellt. Ergänzt werden die Aufnahmen durch 100 weitere Fotografien, die das „Making of“, also die Arbeit der „Gruppezehn“ während der Sail, zeigt. Durch die Ausstellung werden die Bremer Fotografen am Sonntag ab 11 Uhr führen. Am Sonntag, 19. März, veranstaltet das Hafenmuseum von 14 bis 17 Uhr einen Familientag, in dessen Verlauf Kinder mit – allerdings kleinen – Polaroidkameras auf Fotosafari gehen können.

> Die Ausstellung „Unikumahoi“ wird am heutigen Freitag ab 19 Uhr im Hafenmuseum, Speicher XI, unter anderem von Fritz Haase und vom Shantychor „Hart Backbord“ eröffnet und ist dann bis zum 28. März dienstags bis sonntags, 11 bis 18 Uhr, geöffnet. Die im Schünemann Verlag erschienene Mappe mit zehn Reproduktionen kostet 480 Euro. Infos unter [www.unikumahoi.de](http://www.unikumahoi.de) im Internet.



Die rumänische Bark „Mircea“ und ihre Besatzung als großformatiges Polaroidbild.

FOTO: FR

### KULTURNOTIZEN

**Meret Becker** und Ars Vitalis stellen am Sonnabend, 11. März, um 20.30 Uhr in der Kulturetage Oldenburg, Bahnhofstraße, ihr neues Programm „Harmonie Desastres“ vor.

**Die Blues Company & The Fabulous BC** Horns spielen am Sonnabend um 21 Uhr in der Music Hall Worpswede.

**Die Moks-Theaterschule** Junge Akteure zeigt am Sonnabend und Sonntag um 20 Uhr im Theaterkontor in der Schildstraße ihre neue Stücke „Chatters“ von Thorsten Wilrodt.

**Ein Gitarrenkonzert** gibt Susan Weinert am Sonnabend um 20 Uhr im Haus im Park auf dem Gelände des Klinikums Ost.

**Folk und Jazz** verbindet das Ensemble Vitold Reks East West Wind/second edition, das am Sonnabend um 20 Uhr in der Kreissparkasse Syke auftritt.

**Die Frauenjazzband WitchCraft** gastiert am Sonnabend um 20 Uhr im Kito Vegesack, Alte Hafenstraße.

**Chansons** singt die Bremer Liedermacherin Barbara Kelber am Sonnabend um 20 Uhr in der Galerie des Westens, Reuterstraße 9-17.

**Die Rockband Boozed** tritt am Sonnabend um 20 Uhr im Römer, Fehrfeld, auf.

**Banu**, eine iranische Frauenmusikgruppe von Maryam Akhondy, gastiert am Sonnabend um 20 Uhr im Scenario, Friesenstraße 16-18. Präsentiert werden traditionelle Volkslieder, die von Frauen gesungen wurden.

**Ein Tag im Zeichen des Comic** findet am Sonnabend ab 14 Uhr in der Spedition am Güterbahnhof statt. Bis 18 Uhr wird ein Comicbasar angeboten. Um 17 Uhr spricht Marin Hofman über die polnische Comicszene nach 1990. Comic Couture präsentiert ab

21.30 Uhr eine Modenschau. Um 22 Uhr startet ein Konzert mit „Dick4Dick“ aus Danzig.

**Die Kulturwerkstatt Westend** zeigt am Sonnabend ab 20 Uhr ein Theaterexperiment zu Mozart und Salieri (Waller Heerstraße 294).

**Improvisationstheater** zeigen die Gruppen Fatma Express und Inflagranti am Sonnabend um 20 Uhr im Schlachthof.

**Musik für Gong** und Didgeridoo spielen Brigitte Zickmann und Uli Sobotta am Sonnabend um 10.45 Uhr in der Ostkrypta des Bremer Doms.

**Die Glocke** bietet am Sonnabend von 10 bis 13 Uhr einen Kindertag an, der sich mit den Holzbläsern in Beethovens 6. Sinfonie beschäftigt. Eine Führung durch das Konzerthaus startet um 14 Uhr.

**Einen Vortrag** über die Schriftstellerin Irmgard Keun hält Stefanie Arend am Sonn-

abend um 18 Uhr in der Zentralbibliothek, Am Wall 201.

**Mit dem Comedy-Programm** „Oh mein Gott“ ist Lilly Walden am Sonnabend um 20 Uhr im Schnürschuhtheater, Buntentorsteinweg 145, zu Gast.

**Dias**, die sie in Island aufgenommen hat, zeigt Ilse Marie Pohl am Sonnabend um 18 Uhr in der Georg-Büchner-Buchhandlung, Vor dem Steintor 56-58.

**Die Rockband Crossfire** spielt am Sonnabend um 20.30 Uhr im „Kerem“ in Delmenhorst, Syker Straße 190.

**Im Focke Museum** führt Iwona Bigos am Sonnabend um 15 Uhr zu Kunst und Kunsthandwerk des Klassizismus.

**Das Krankenhaus-Museum** auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Ost bietet am Sonnabend und Sonntag um 16 Uhr Führun-

gen durch die Dauerausstellung an.

**Das Universum Science Center** bietet am Sonnabend und Sonntag um 14.30 und um 16 Uhr Wissenschafts-Shows mit verblüffenden Experimenten zum Thema Luft an.

**Eine Ausstellung** mit Skulpturen und Objekten der Bremer Künstlerin Theresia Gerding wird am Sonnabend um 15 Uhr in der Galerie Hilde Holstein im Schnoor eröffnet; bis 8. April.

**Eine Ausstellung** mit Fotografien zum Thema „Wendeschrift“ von Horst Siegert und Gesa Preuß wird am Sonnabend um 17 Uhr in der Stiftung Overbeck im Kito-Haus in Vegesack, Alte Hafenstraße, eröffnet.

**Eine Ausstellung** mit Zeichnungen von Till Meier und 22 anderen Beteiligten wird am Sonnabend um 19 Uhr in der Galerie Inkatt, Theodor-Billroth-Straße 7, eröffnet; bis 30. März.